



„Bangla“. Foto: © IFFR

Von Tigern, Leoparden und Langläufern Eindrücke vom Film Festival Rotterdam

Das Logo des Festivals und die wichtigsten Filmpreise sind allesamt „Tiger“. Das 48. International Film Festival Rotterdam (IFFR, 23. Januar – 3. Februar 2019) ist und war schon immer ein Tor zur Welt gerade des asiatischen Films: Ob *ASH IS PUREST WHITE* (Asche ist reines Weiß) von Jia Zhanke (Bundesstart war Ende Februar) – das bildgewaltige Mafia-Drama spiegelt so ganz nebenbei die Entwicklung Chinas in den letzten knapp 20 Jahren – oder Zhu Shengzhes Tiger-Gewinner *PRESENT. PERFECT* (HongKong/USA 2019), der das schwarz-weiße Online-/Offline-Leben einer ganzen Generation chinesischer Vlogger und YouTuber auf zwei Stunden kondensiert. Bis zensorische Eingriffe nach 2017 dem ganzen für asiatische Verhältnisse ungeheuer exhibitionistischen Phänomen ein Ende setzten, haben über 400 Millionen aktive User auch ihren banalen Allerwelt-salltag live übertragen und so ein Bild von Isolation, Langeweile und Einsamkeit ihres Zukurzgekommenenseins übermittelt. Der heutige moderne Mensch auf der Suche nach zwischenmenschlichem Kontakt; die junge Dokumentarfilmregisseurin erklärt beim Pressegespräch: „Smartphones become an extension of your body.“

Singapur-Film

Einer der ersten Spielfilme, die überhaupt aus Singapur ihren Weg in das Weltkino finden, ist *A LAND IMAGINED* von Yeo Siew Hua. Der auch vom Hubert Bals Fund finanzierte Neo-Film Noir gewann 2018 den Goldenen Leoparden in Locarno und lief 2019 in Rotterdam. Ein erschöpft am Ende seiner Polizeikarriere stehender Inspektor untersucht das Verschwinden eines der vielen tausenden Arbeitsmigranten auf den Baustellen der boomenden Metropole. Um das stete Wachsen

Singapurs zu ermöglichen, werden Unmengen importierten Sandes am Rand des Inselstaates ins Meer geschüttet: eine perfekte Metapher für das Untergehen des Einzelnen in einer Masse desillusionierter Charaktere.

Ein noch prägnanteres Bild zeigt sich beim Freizeitverhalten der modernen Arbeitssklaven. Das populäre Computerspiel „Counterstrike“ endet in der Regel nach etlichen Spielstunden mit dem Tod der Spielfigur.

Diese entschwebt wie ein Geist aus der sandigen Welt des Ego-Shooter-Spiels, wie auch die Zerstreuung suchenden Männer den Halt in der realen Welt verlieren. Schlaflosigkeit unter nächtlichem Neonlicht ist ein typisches Motiv des Film Noirs. Auch die enigmatische Managerin des Cybercafés ist – dem Filmgenre entsprechend – eine Femme Fatale, während der einzige Freund des vermissten Chinesen aus dem fernen Bangladesch kommt.

Asiatische Diaspora in Rom

Und da kommt ein anderes Asien in einem anderen Erdteil mit einem entgegengesetzten Genre: *BANGLA* (Italien 2019) von Phaim Bhuiyan ist eine lupenreine Rom-Com. Die auch im Massen-TV beliebte „Romantic Comedy“ scheint auch für Festivals relevant zu sein, hatte Rotterdam doch ergänzend die gleichnamige Dokumentation von Elisabeth Sankey im Programm. Die Aneinanderreihung immer gleichgepolter Filmszenen mit wenig Analyse ist bei ihr leider eine Enttäuschung. Nicht so in *BANGLA*: Dort inszeniert sich der 22-jährige Phaim in der Rolle der Hauptfigur selber als das, was er tatsächlich ist: Angehöriger der zweiten Generation einer moslemischen Migrantenfamilie aus Bangladesch in einem Multikulti-Stadtteil Roms. Auf verspielt-charmante und witzige Weise fiktio-

nalisiert er seine Lebensrealität: Sein Phaim hängt voll in den familiären Ansprüchen und vorgeschriebenen Traditionen fest, verliebt sich aber in eine sehr liberale junge Mittelklasse-Römerin. Aus der Fülle an Konfliktstoffen und Klischeefallen kreiert der debütierende Regisseur Phaim eine herzerfrischende, freche Culture-Clash-Komödie über Integration und Identität.

Ein typischerer asiatischer Film ist *HOUSE OF MY FATHERS* aus Sri Lanka. Das bittere, magisch-realistische und märchenhafte Drama erinnert an Thai-Kinotraditionen. 26 Jahre lang wütete auf dem Inselstaat ein übler Bürgerkrieg zwischen zwei Ethnien, der vor exakt zehn Jahren endete. Im Film symbolisieren zwei zerstrittene Dörfer die extreme Feindschaft. Regisseurin Suba Sivakumaran gelingt eine vielschichtige Allegorie auf den tiefen Riss in der heutigen Gesellschaft Sri Lankas mit weise gesetzten Verweisen auf eine schamanistische Welt dort.

Dieser Arthouse-Film versucht, das noch Unausgesprochene zu formulieren, und bietet den zwei vom Untergang bedrohten Mikrokosmen die Option, sich wieder anzunähern, eine Perspektive auf Dialog und Versöhnung für das ganze Land. Das ist mutig und spannend zugleich, erzeugt beim Betrachten einen tiefen Respekt, der nicht alles zu begreifen braucht.

Tiger für Nina Fischer

FREEDOM OF MOVEMENT (D/I 2018) heißt die Arbeit von Nina Fischer und Maroan el Sani und gewann, die gleich einen „Tiger“ gewann. Die in Emden geborene Fischer konnte den Ammodo Tiger Short Award in Rotterdam zusammen mit el Sani persönlich entgegennehmen und ist damit auch Kandidatin für den Europäischen Filmpreis. Der erstmals auf einem Filmfestival gelaufene Film entstammt der gleichnamigen 3-Kanal-Videoinstallation. Angelehnt an den Goldmedaillenerfolg des barfuß Marathon laufenden Äthiopers Abebe Bikila auf der 1960er Olympiade in Rom, schlägt der Dreißigminüter den Bogen von der Zeit der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen bis zur heutigen Situation von Migranten in Europa. Die Realität des vorhandenen strukturellen Rassismus und die Emanzipation davon wird bebildert mit teils faschistischer Architektur und dem physischen Anrennen dagegen, sagt die Jury. Das sehr komplexe Thema passt zu einem Festival, das bei den präsentierten Kunstformen immer schon interdisziplinär ausgerichtet war. *FREEDOM OF MOVEMENT* zieht jetzt weltweit über die Filmfestivals. Die Arbeiten der beiden Künstler waren gerade im Oldenburger Edith-Russ-Haus für Medienkunst mit *THE ACTIVE GUEST* ausgestellt.

Wolfgang Mundt